Wo die Gesundheit wächst

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der bewahren, wenn der Großvater, Hüter der Tradition, berichtet, wie es einst war. Wieviel feinen Wegweiserdienst boten die Geschichten der Lehnbase. Sie war nicht nur auf der Himmelegg daheim, sie kannte und kündete das große Buch, das der himmlische Vater den Menschen gegeben. Seine Weisheit hüllt sich gern in einfachstes Gewand. Sie preist jene, die wie ihr größter Meister schwerste Last zu tragen erhielten. Er war ein Freund der Geringen und der Kinder. Sie verstanden ihn am besten.

Der größte Erzieher warb einst Fischer und Zöllner als seine Nachfolger. Er möchte und kann auch durch Taglöhner, Störarbeiter, Dienstboten, durch Hausgenossen, deren Haare ergraut sind, wirken. Wo Bauerneltern ihr größtes Gut, ihre Kinder, Menschen anvertrauen dürfen, deren Sinn nach der ewigen Heimat gerichtet ist, da löst sich jede Frage friedlicherweise; da bleibt dem Gemeinschaftsleben der Wohlklang leichter erhalten.

Ehren wir solche Miterzieher — gerade auch vor Kindern —, die sich von größten Erziehern zur Nachfolge haben gewinnen lassen. Und danken wir ihnen, bevor eines Tages ihr Platz am Familientisch leer bleibt. —

Von den «unpersönlichen Miterziehern», Radio, Zeitung, Buch und Bild, möchten wir heute nur sagen: Sie bieten Förderndes und Zerstörendes in buntem Gemisch. Hier verbleibt den Eltern die Pflicht, für zuträgliches Maß, Auswahl und Aufsicht zu sorgen.

Fritz Bohnenblust

Wo die Gesundheit wächst

«Ich weiß, daß, wo die Laternen immer heller brennen,
die Säle immer größer werden,
die Menschen immer mehr sich nur auf das verlassen,
was sie erfunden und gelernt haben, und immer weniger ihre Tage
aus Gottes Händen nehmen ...»

Gustav Schröer

Je mehr sich der Mensch in Leben und Beruf von Gottes Schöpferordnung entfernt, umso rascher zehrt er seine seelischen und körperlichen Kräfte auf. Wohl stellt die Industrie den Menschen,

die ihre Kräfte in einem der Natur zuwiderlaufenden Leben, in dem die Nacht zum Tage und der Tag zur Nacht wird, zu rasch und zu früh verzehren, in tausenderlei Form, in Pillen und Spritzen Mittel zur Verfügung, die sie über ihren wirklichen Zustand hinwegtäuschen. Auf dem Asphalt wächst die Gesundheit nicht. Deshalb sehnt sich der Mensch davon weg — zurück in jene Welt, in der die Schöpfungsgesetze Gottes noch Geltung haben — in die Ruhe der Aecker und Wiesen, die Stille der Wälder und Berge. Er kauft sich beim Trödler alte Möbel aus einem Bauernhause zusammen und gestaltet sich mit seiner Bauernstube ein Stücklein Heimat und Ruhe in der Mietskaserne der Großstadt. Aus dem unmittelbaren Erleben der Stille und Größe der Berge und Felder schöpft er Kraft. Seine Nerven werden ruhiger. Sein Blick für das, was wirklichen Wert in seinem Leben hat, wird klarer. Er gesundet körperlich und seelisch.

Wie die vom Leben in der modernen Wirtschaft gehetzten Menschen in der Stille der Felder und Berge wieder erstarken, so schenken ihnen die naturgemäß gezogenen und gehegten Pflanzen und Früchte der Wiesen und Aecker auch immer wieder neue körperliche Kräfte.

Die Chemiker behaupten zwar, es sei nicht nachzuweisen, daß die ohne wasserlösliche Düngsalze gezogenen Früchte und Gemüse gesundheitlich wertvoller seien als die künstlich getriebenen und mit Gift gespritzten. Darüber weiß jede denkende Hausfrau auch in der Stadt besser Bescheid als der «Wissenschafter», der im Schatten eines großen Kapitals seine Arbeit tut. Sie weiß um die Haltbarkeit der sieben oder noch mehr Mal gespritzten Aepfel. Sie weiß, wie rasch die nach außen so wundervoll, künstlich herausgeputzten Gebilde von innen heraus das Opfer eines Pilzes werden. Von dem ihnen fehlenden Aroma der natürlich gewachsenen Früchte gar nicht zu reden. Jede Hausfrau erhält über die Frage, die uns hier beschäftigt, ihren Anschauungsunterricht, wenn der künstlich getriebene Blumenkohl gekocht wird und mit seinem üblen «Aroma» die Küche erfüllt. Mit der chemischen Düngerei, mit dem Spritzen, Färben, Schönen, Schälen usw. zerstören wir den Kreislauf der lebendigen Substanz — zerstören wir die Kräfte, welche die Natur den Menschen zur Erhaltung ihrer Gesundheit zur Verfügung stellt.

Was die Menschen auf der Jagd nach immer größeren Erträgen, nicht zuletzt zur Begleichung der immer höheren Aufwendungen dieser naturwidrigen Wirtschaftsweise, an gesundheitlichen Werten im Reiche der Natur, in den Kulturpflanzen, bei Tieren und Menschen, die sich von diesen künstlich gezogenen Gebilden ernähren, zerstören, das stellt ihnen die chemische Industrie in Pillen und Ampullen als lange nicht vollwertiger Ersatz gegen teures Geld zur Verfügung. *Wo der Düngersack und die Motorspritze Symbol der modernen Landwirtschaft geworden sind, da können weder Spritze noch Pillen ersetzen, was an gesundheitlichen Werten im Boden gedankenlos und frevelhaft zerstört wird.*

Immer intensiver wirkende chemische Dünger zwingen dem Boden wohl immer größere Ernten ab. Das geht umso länger, je humusreicher der Boden ist. Die so künstlich gezogenen Pflanzen besitzen nicht mehr die Kräfte, sich der immer zahlreicher werdenden Krankheiten und Schädlinge zu erwehren. Der Mensch muß ihnen mit immer giftigeren Spritzmitteln zu Hilfe kommen.

Statt den Boden und sein reiches Leben als Quelle der Gesundheit für Pflanzen, Tiere und Menschen naturgemäß zu ernähren und uns so seine gesundheitlichen Kräfte zu erhalten, stopfen die modernen Techniker mit den chemischen Düngern immer krankheitsanfälligere Pflanzen — und wundern sich, wenn Tiere und Menschen, denen diese zur Nahrung dienen, nicht gesund bleiben. Wenn die moderne Menschheit sich von ihren Zivilisationskrankheiten befreien will, dann darf sie nicht durch naturwidrige Kulturverfahren die Böden immer kränker machen. *Der Boden ist die Quelle der Gesundheit von Pflanzen, Tieren und Menschen. In ihm wächst die Gesundheit aller lebenden Substanz.* Wo ihr Kreislauf durch die Verwendung chemischer Dünger und giftiger Spritzmittel gestört, ihre gesundheitliche Kraft geschwächt oder zerstört wird, da muß die Industrie den Menschen immer stärkere Pillen und Gifte zum Uebertünchen der immer größeren Schäden zur Verfügung stellen. Ein nicht naturgemäßes Zubereiten der Nahrung trägt dann noch das seine an Zerstörung ihrer gesundheitlichen Werte bei.

Aber es ist und bleibt so, die Gesundheit auch der Menschen wächst im Boden. Den Bauern ist sie zur Hut anvertraut. Das ist

das große Vorrecht derer, denen der Boden zur Bebauung anvertraut ist. Sie tragen aber auch eine gewaltige Verantwortung für die Gesundheit aller, die sich von den Erzeugnissen ernähren, die auf ihren Aeckern und Wiesen gewachsen sind.

Immer mehr müssen sich die Bauern dieser Verpflichtung bewußt werden. Die Erkenntnis dafür schaffen zu helfen, ist eine unserer schönsten Aufgaben.

Immer mehr müßten aber auch alle nichtbäuerlichen Menschen durch ihre Wertung von Bauernarbeit und -beruf den Bauern die Möglichkeiten schaffen, in einem neuen beruflichen Ethos Hüter und Mehrer auch ihrer Gesundheit sein zu können.

Theorie und Praxis

der Kompostbereitung im biologischen Landbau

II.

Wenn man verstehen will, wie kompostiert werden muß, so muß man sich den Vorgang in der Natur betrachten. *Die Natur kompostiert das ganze Jahr hindurch* und ohne Unterbrechung, solange es schon vergängliche Lebewesen gibt. Ein jeder niedere und höhere Organismus gibt während seines Lebens und vor allem nach seinem Tode lebende und leblose Substanz an die Erde zurück. Sie wird, noch ehe andere Lebewesen davon etwas für ihre Ernährung nehmen können, *verdaut,* d. h. kompostiert. Als erste kommen die Bakterien, und ihnen folgen die ersten primitivsten Kleintiere nach, und wenn sie von ihnen verdaut war, dann erst verwertet sie die höhere Pflanze, zu der ja alle unsere Kulturpflanzen gehören. In diesem Prozeß finden die Umbildungen statt, von denen wir sprachen und die wir die «Reifung» der lebenden Substanz nennen. Mängel werden ausgeglichen, unerwünschte, vielleicht sogar krankmachende lebende Substanz beseitigt, Mineralmängel be-